Giuseppe Motta

Laudatio auf Henny Blomme

anlässlich der Verleihung des Kant-Nachwuchspreises der
Fondazione Silvestro Marcucci und der Kant-Gesellschaft

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde und Kollegen,

der Kant-Nachwuchspreis der Kant-Gesellschaft und der Fondazione Silvestro Marcucci wird im Rahmen des Internationalen Kant-Kongresses – also (tendenziell) alle fünf Jahre – an einen jungen Forscher für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen in den Kant-Studien verliehen. Um den Gewinner zu bestimmen, richtet das Preiskomitee sowohl einen Blick in die *Vergangenheit* (in der Würdigung von besonders innovativen und rigorosen Leistungen, die nachhaltig die Kant-Forschung beeinflussen werden), als auch auf die *Gegenwart* (durch die Würdigung eines herausragenden Engagements und eines beispielhaften Handelns in der Kant-Forschung und in der Kant-Lehre) und schließlich auch in die *Zukunft* (in der starken Hoffnung, dass alle, die ein Interesse an Kant haben, von den künftigen Studien, Schriften und Aktivitäten des Preisträgers weiter profitieren werden können). Der Preis richtet sich also explizit an junge Wissenschaftler, um deren Karriere in der Universitäts- und in der Forschungswelt zu unterstützen.

Als ich erfahren habe, dass der Nachwuchspreis des 12. Kant-Kongresses an Dr. Henny Blomme geht, war ich besonders froh und glücklich. Denn ich bin davon überzeugt, dass Henny Blomme in jeglicher Hinsicht diesen Preis zutiefst verdient.

Ich möchte also zunächst im Namen der Kant-Gesellschaft, der Fondazione Marcucci des Organisationskomitees und – wenn Sie mir das erlauben – auch aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 12. Kant-Kongresses hier in Wien Henny Blomme zu dieser besonderen und sehr wichtigen Auszeichnung recht herzlich gratulieren!

Die *laudatio* auf Henny Blomme zu halten, ist für mich, wie gesagt, eine große Ehre; das ist aber zugleich auch eine echte Freude, denn Henny Blomme ist nicht nur ein hervorragender Kant-Kenner und Kant-Forscher, sondern für mich zunächst und vor allem ein sehr guter Freund. Ich werde also versuchen, was vielleicht im Endeffekt quasi unmöglich ist, diese zwei Ebenen der Lobrede zu trennen und separat zu halten: eine *objektive*, vor allem über Qualität und Quantität der bisherigen philosophischen Produktion von Henny Blomme und

eine eher *subjektive*, bei der die persönlichen Gedanken einer Freundschaft auch kurz in den Vordergrund kommen werden.

Ganz objektiv möchte ich zunächst (wenn das auch ein bisschen trocken klingen kann) an die wichtigsten Etappen seines Lebenslaufs erinnern. Henny Blomme wurde 1975 in Oostende (in Belgien) geboren. Seine Muttersprache ist also Niederländisch. Er hat die dortige Schule besucht und dann an den Universitäten Löwen, Lausanne, Köln und Paris Philosophie und Psychologie studiert. Er hat sein Studium im Jahr 2002 abgeschlossen mit einer Arbeit über die Ontologiekritik der französischen Phänomenologie.

Die Verteidigung seiner Dissertation, an der ich (im Publikum) teilgenommen habe (und, das kann ich wohl jetzt sagen, ich war dort von der Tiefe und von der Qualität der Arbeit echt zutiefst beeindruckt), fand also im Juni 2011 in Paris (in der Sorbonne) vor einer Kommission mit folgenden Professoren statt: Manfred Baum (seinem Betreuer in Wuppertal), Jean-François Courtine (seinem Betreuer in Paris), Paul Clavier (von der Sorbonne) und Ingeborg Schüßler (die schon seine Professorin in Lausanne war und mit der Blomme seine Recherchen über Kants *opus postumum* angefangen hatte). Nach einem Jahr Lehre an der Universidade Federal do Rio Grande do Norte in Brasilien wird Blomme ab Oktober zurück an seiner Heimatuniversität in Löwen tätig sein, wo er an einem selbst konzipierten Forschungsprojekt über Kant, Lambert und Tetens arbeiten wird.

Ganz objektiv (und viel relevanter für den heutigen Kant-Preis) kann man darüber hinaus behaupten, dass die quasi 600 Seiten seines wichtigsten Werkes: *Kant et la matière de l'espace*, welches zunächst seine Dissertation war und bald auf Französisch auch als Buch bei Olms erscheinen soll, die meines Erachtens bisher breiteste, ausführlichste und tiefste Monografie zum Thema „Raum“ (also *l'espace*) bei Kant konstituieren und sicherlich auch in den kommenden Jahrzehnten das Referenzbuch zu diesem fundamentalen Thema der kantischen Philosophie sein werden.

Da das Buch noch nicht erschienen ist, werde ich hier die Aufgabe zugleich des *laudator* und diejenige des (sozusagen) *nuntius* übernehmen (also desjenigen, der über Neuheiten informiert) und dementsprechend Ihnen etwas über diese Seiten erzählen.

Ganz im Allgemeinen kann man Folgendes plakativ sagen: Blommes Buch enthält eine systematische (klare und innovative) Interpretation der gesamten kantischen Raumtheorie. Besonders wichtig (da extrem gut dokumentiert und ausführlich dargelegt) sind in diesem Werk vor allem:

- die Auseinandersetzung mit der metaphysischen Erörterung des Raumbegriffs in der „Transzendentalen Ästhetik“, wo Blomme unter anderem die These vertritt, Kant denke hier den Raum nicht bloß als Form des äußeren

Sinnes oder als formale Anschauung, sondern darüber hinaus auch als Materie a priori, somit als das Mannigfaltige der Verstandesformen überhaupt, und

- eine enge und sehr ausführliche Auseinandersetzung mit dem Begriff des Raumes in den *Metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft* von 1786, wo Kant nicht mehr (oder besser: nicht nur) den Raum als reine Form der Anschauung thematisiert, sondern einen beweglichen, relativen, daher empirischen und materiellen Raum von einem dagegen unbeweglichen, absoluten und ideellen Raum unterscheidet. Der absolute Raum sei vor allem hier kein Gegenstand möglicher Erfahrung, sondern der notwendige Vernunftbegriff, um den empirischen Raum beweglich zu denken (und dies in unterschiedlicher Weise: in der Phoronomie, in der Dynamik und in der Mechanik).

Besonders wichtig in Blommes Buch ist schließlich die Darstellung des Raumbegriffs im schon erwähnten *opus postumum*, wo Kant das Problem eines zugleich formalen und empirischen Raumes mit Hilfe der Annahme des entscheidenden Begriffs eines Licht- und Wärmeäthers löst (oder besser: zu lösen versucht).

Also: erstens, die „Transzendente Ästhetik“, zweitens, die *Metaphysischen Anfangsgründe*, und drittens, das *opus postumum*. Diese Texte sind aber nur Teil der breiten Auseinandersetzung Blommes mit dem kantischen Begriff des Raumes. Blommes Analysen gehen von der *Wahren Schätzung der lebendigen Kräfte* des Jahres '47 bis zur Schrift über die inkongruenten Gegenstücke von '68, von der systematischen Darstellung des Raumes in der *Dissertatio* von 1770 bis zu den Reflexionen der 70er und 80er Jahre. Und darüber hinaus: Das Werk Blommes enthält besonders sorgfältige und innovative Untersuchungen des Begriffs des Raumes in der „Transzendentalen Analytik“ (zum Beispiel in der Deduktion, im Schematismuskapitel, in den Axiomen der Anschauung, in der Widerlegung des Idealismus und in der Tafel des Nichts). Weitere, fundamentale Werke Kants wie die *Prolegomena* oder die *Kritik der Urteilskraft* werden auch sorgfältig betrachtet.

Die *Grundthese* dieser (also extrem breiten) Monographie zum Thema Raum ist besonders klar. Ich fasse sie zusammen: Eine fundamentale Asymmetrie prägt nach Blomme innerhalb der *Kritik der reinen Vernunft* die Begründung des „transzendentalen Idealismus“ einerseits und diejenige des „empirischen Realismus“ andererseits, da schließlich nur letzterer (also der empirische Realismus) eine kritische Theorie des realen, also materiellen Objekts benötigt. Diese Asymmetrie charakterisiert nach Blomme die ganze kritische Philosophie in ihrer Entwicklung und wird schließlich von Kant selbst im *opus postumum* deutlich erkannt (vor allem in der dort enthaltenen Äther-Deduktion und im Versuch, die

Physik dadurch neu zu begründen). Auf Grund dieser These entfaltet sich diese breite und recht innovative monographische Studie.

Was ich an der Arbeit von Henny Blomme besonders schätze – das will ich hier möglichst klar sagen –, das ist seine Fähigkeit, in ganz besonderen und manchmal quasi mikroskopischen Detailanalysen die breitesten und wichtigsten Probleme und Fragen der kritischen Philosophie in Diskurs zu bringen. Blomme beherrscht offensichtlich die Kunst, das *generale* im *particulare* zu finden (und diejenigen hier, die vor zwei Tagen bei seinem Vortrag anwesend waren, können es sicherlich bestätigen). Darüber hinaus: Geschichte der Philosophie und Philosophie harmonieren in seinen Texten in einer echt erstaunlichen Weise. Blomme ist kein reiner Historiker. Seine Analysen sind aber meistens sehr hilfreich, um Kants Texte besser zu verstehen. Zugleich verzichtet Blomme nicht auf eine sehr persönliche, manchmal sehr innovative und literarisch sehr gepflegte Einstellung zu den Texten. Und ich sage „literarisch sehr gepflegte“ nicht nur als Hinweis auf seinen Schreibstil, sondern zugleich als Hinweis auf die Tatsache, dass Blomme sehr gerne und sehr oft Texte aus der Literatur in seine Untersuchungen lebhaft eingliedert.

Das sind Qualitäten, die heute sehr rar sind, und welche nicht nur sein Buch, sondern auch seine Aufsätze (und seine Vorträge) prägen und sehr interessant machen. Ich kann leider hier nur einige dieser Texte erwähnen:

- „Dieu en vue du système. Le statut de l'*ens summum* dans l'*Opus postumum* de Kant“ (2013)
- „L'être de l'ombre“ (von 2014, über den Begriff des Schattens bei Kant)
- „Kant's Conception of Chemistry in the Danziger Physik“ (2015)
- „Ist Kants ewiger Frieden für ewig unerreichbar?“ (2016)

Ich komme somit (durch diese Auflistung) zu dem allerdings viel kürzeren (wie angekündigt eher) *subjektiven* Teil meiner *laudatio*.

Kennengelernt habe ich Henny Blomme im Jahr 2007 in Québec auf einer Konferenz der Société d'Études Kantiennes de Langue Française. Wir haben uns dort sofort und zwar quasi zwangsläufig erkannt, da wir beide – obwohl wir uns gar nicht kannten und offensichtlich nicht Deutsche sind – als Herkunftsstadt die Schrift „Wuppertal“ auf unseren Jacketts trugen. In der Tat haben wir beide in unseren Leben – wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise – versucht, unsere Studien und Forschungen zwischen Frankreich und Deutschland zu entwickeln. Wenn es nun eine Sache gibt, die wir gemeinsam haben, dann ist es das deutliche Gespür der unsichtbaren, aber extrem konkreten (nicht nur sprachlichen, sondern vor allem institutionellen, politischen und kulturellen) Grenze, die diese zwei Länder (Frankreich und Deutschland) wie viele andere Länder und Regionen in Europa radikal trennen.

Ich mag in diesem Sinne nun denken, dass dieser Preis dieses Mal an einen echt europäischen Forscher geht, welcher seine Karriere in der Universität von Anfang an und ganz explizit so gestaltet hat, als ob es schon Europa und eine effektive Integration der Sprachen und der Universitätssysteme in Europa gäbe. Das ist leider (noch) nicht der Fall. Die vielen Austauschaktivitäten und ein fest etabliertes Gast- und Besucherrecht korrigieren nicht (sondern decken und quasi verstecken de facto nur) die fundamentale (und meines Erachtens sehr traurige) Geschlossenheit der Nationalsysteme vor allem der größten Länder Europas.

Vielleicht können wir von unseren argentinischen, brasilianischen, kanadischen oder US-amerikanischen Freunden etwas lernen. Oder vielleicht können wir auch einen eigenen Weg zu einer wahrlich internationalen *Universitas* finden. Es wäre jedenfalls schön, wenn diese vielen Mauern bald fallen würden, wenn die Europäische Union viel mehr eine Union wäre und vor allem wenn die Kant-Studien in den verschiedenen Universitäten und Forschungszentren in dieser Hinsicht eine mutige und progressive Rolle (ganz im Sinne des kantischen Begriffs des Fortschritts) spielen würden.

Durch diesen Preis an Henny Blomme drücken die Kant-Gesellschaft und die Fondazione Marcucci meines Erachtens auch diese allgemeine Hoffnung auf eine engere europäische Kommunität innerhalb der philosophischen Studien aus.

Auf diese (vielleicht etwas unpersönliche, aber mir sehr wichtige) Weise komme ich also zum Schluss dieser ganz herzlichen Lobrede.

Lieber Henny, ich weiß nicht, ob mir diese *laudatio* gut oder schlecht gelungen ist. Eines ist aber sicher: Es fiel mir gar nicht schwer, auf der Basis deines Lebenslaufs und vor allem der Qualität Deiner Schriften, sie zu verfassen.

Was ich am meisten schätze, konnte ich allerdings in passenden Worten nicht ausdrücken. Das sind die unzähligen eher privaten Gespräche (über Kant und über die Philosophie im Allgemeinen), in denen ich so viel von Dir gelernt habe. Das bleibt notwendigerweise zwischen uns.

Durch diesen wertvollen Preis wünschen wir Dir – jetzt aber alle zusammen – weitere ähnliche und noch größere Erfolge. Also in zwei einfachen Worten:

Alles Gute, lieber Henny!